

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG  
CARL VON OSSIEZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel:

Autor:

Purl: [https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119\\_19030915](https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19030915)

## Rechteinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky  
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:  
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky –  
Von-Melle-Park 3  
20146 Hamburg  
[auskunft@sub.uni-hamburg.de](mailto:auskunft@sub.uni-hamburg.de)  
<https://www.sub.uni-hamburg.de>



















Dresden, den 13. September.  
Versammlung.

waren in diesen 33 Jahren zu bestehen. Die herrschenden Gewalten wurden unterstügt durch den Ueberhand der Massen; es war unsere erste Pflicht, diesen Ueberhand zu beugen, damit jene Massen Schutler an Schutler mit uns kämpften. Ausnahmefälle wurden über uns erhängt, aber trotz alledem gelang es nicht, uns in unserem Vornehm aufzuhalten. Die alte Garde kämpfte mit dem Feind der Jugend, die Jugend folgte der alten Garde, und schlug sich genau so tapfer wie diese. Den Einfluß und die Macht, die wir erlangen haben, die haben wir nur durch unsere innere Kraft. Darum, Genossen und Genossinnen, laßt euch auch auf diesen Kampf ein, laßt euch auch auf diesen Kampf ein, nach innen zu seßigen und zu stärken. Unsere Aufgabe ist es, unsere Hoffnung lediglich auf einen Zweipfel in unsren Meinen. Sie müssen sich künden. Wir haben die Verpflichtung übernommen, tatkräftig für die Wohlfahrt des Volkes zu wirken; das Volk hat uns sein Vertrauen besunden, und diesem Vertrauen müssen wir durch Einigkeit und innere Kraft genügen. (Beifall) Ich bin überzeugt, daß Sie alle in diesem Punkte mit uns übereinstimmen und sich der Verantwortlichkeit bewußt sind. Möge daher auch der Streit der Meinungen auf diesem Parteitag eintreten — wenn er getragen wird von dem guten Willen, der Partei zu

„Ich habe die Freiheit der Gewissen, die Freiheit der Meinungen, die Freiheit der Staatsformen begehrt, ich will die Freuden freier! Da habe ich nie immer gesagt: Mann mir endlich die Stunde kommen, wo das Volk von seinem einigen weltlichen Rechte, dem Vorkhredt, Gebrauch macht, um denen da oben zu sagen: 'Recht Euch in Acht! Jetzt ist das Maß eures Unsinns voll!' Als 1897 die Befreiendurhung verhängt wurde, sagte ich mir: 'Die Wahlen des Jahres 1898 werden wohl beweisen, daß das Maß der Gedult zum Ueberlaufen gebracht worden ist.' Die damaligen Wahlen lief glänzend ausfallen, außer ich sage Euch ganz offen: ich war noch nicht zufrieden damit. (Seitertel.) Ich sagte mir: das ist noch lange nicht genug, das muß noch ganz anders kommen. Als ich hier in Sachsen stand, und mit diesen vor lauter Freudenrednerei, sagte ich: Ihr Sachsen, lasst euch nicht überreden! Ihr seid noch nicht zu geistlich (große Seitertel.) Ihr müßt endlich einmal Galle in den Leib bekommen. Ihr müßt endlich einmal Sorgen und Leidenhaftigkeit bekommen und dem Absurdum geben! Als dann der 16. und als Nachspiel der 26. Juni kam, da sagte ich mir: 'Draboi! Draboi! Jetzt endlich haben sie getan, was ich längst erwartet habe! So war es schön, so war es brav! Die Herren da oben werden diesen Dummsehl so leicht nicht wieder vergessen (Draboi), um so weniger, als sie sich in Sachsen noch im letzten Augenblicke des Reichstages genötigt fühlten, sich über den Reichstag zu äußern. Wir haben viel erreicht, wir müssen noch weiter erreichen, und wenn man glaubt, uns in irgend einer Weise daran hindern zu können, so möge man heben, die für uns drei Millionen über 25 Jahre alten Männer, die für uns verpflichtet haben, ganz genau wußten, won sie wählten. Wenn sie es nicht gewußt hätten, wenn unsere Magistrate und Kandidaten vergessen hätten, einen neuen zu fragen, so hätten die Gegner es ihnen gesagt. (Sehr richtig!) Die Gegner haben es in übertriebener Weise in die Ohren aller Wähler hineingeklopft, was wir für eine fürchterliche von Gott und Teufel verworfene Gesellschaft sind. (Große Seitertel.) Man wußte also, wer wir waren, und alle Angriffe, die Verleumdungen, der moralische Linnat, der in der Wahlagitiation in noch viel größerem Maße als je zuvor gemacht worden ist, hat man abgelehnt. Man muß sich wirklich als Volk aus der Erde erheben, man muß in dieser Weise das Bewußt sein von derartigen Missethaten und Vergehungen auf nicht eine Sekunde mehr betragen und betäuben läßt; das ist ganz genau wech, was wir will, und die Entscheidung des 16. Juni war in allen Ecken und Gauen Deutschlands die schönste, die großartigste, die wir erwarten dürfen. Wir stehen ja hier in Dresden und in Sachsen auf allem Kulturboden, und insofern sind eigentlich die Ereignisse der letzten Zeit ganz natürlich. Man mag das Sachsenvolk beurteilen, wie man will, das was muß man ihm zugeben: es warstert bereits seit Jahrhunderten in kultureller Weichung an der Spitze Deutschlands, weit mehr als das offizielle Westkatholikentum, das zuletzt die Herrschaft in Deutschland bekommen hat. Bereits gegen Ende des Mittelalters waren Sachsen, soweit das unter den damaligen Verhältnissen möglich war, in wirtschaftlicher und ökonomischer Beziehung mit den hochentwickeltesten Länder Deutschlands. Der letztere Maffe war die westliche der Welt. Einzig war die größte Handelskammer der Zentrale, in der damals die ganze Handelswelt sich zu bestimmten Zeiten des Jahres versammelte. Und wie heute, so war schon damals besonders das obere Erzgebirge die Mitte des Erzbergbaues und die Mitte der Gansindustrie.

1855 Arbeitervereine nicht zu errichten. Aber es ging doch wie es so manchmal geht, ein paar Perioden, wo alle möglichen Bestimmungen nicht aufrechterhalten werden konnten, was man wohl oder nicht. 1861 waren in Leipzig und Dresden Arbeitervereine gegründet worden. Da trat 1863 Laffalle auf; Sie wußten, es waren in Leipzig 3, 30 Jahre verfloßen seit der Begründung des demokratisch-sozialistischen Partei, repräsentiert durch den Verein gemeinen Deutschen Arbeitervereine. Unter der Weisung der hier Anwesenden befindet sich, jedoch ich weiß nicht einig, der an jener Gründung des Allgemeinen Arbeitervereins teil genommen hätte. Ich selbst und ich glaube, auch Genosse Mittler waren ja damals die entschiedene Gegner der Laffalleschen Richtung und bekämpften sie eifrig. In Dresden erklärte sich Förster, der, von der Spitze des Arbeitervereins stammend, sofort erklärte, daß er nicht auf die Seite der Laffalle, sondern auf die Seite der Arbeitervereine, die er schon damals als die Erste, da kam das Jahr 1863, die Arbeitervereine damals die Erste, gegenüber zu unseren Stiftungsversuchen Delegation zu entsenden. In Leipzig waren in 1863 zwei Vereine, einer von der Laffalleschen Richtung und einer von der Richtung, der ich angehörte. Zu dem Stiftungsfest des Dresdener Vereins wurde von meinem Verein ich als Delegierter entsandt und da kam es denn zu einem ganz gehörigen Auseinandergehen der Gegenseite. Fortschritt gelang es nicht, den Verein auf seine Seite zu bringen, und er trat 1867 fanden die Wahlen zum konstituierenden Reichstag statt. Selbstverständlich fanden wir auch bei diesen Wahlen gegen einander. Wir hatten in Gumnitz ein Wahlkreis vor der Spitze der Königsberg Vereinstammungen veranlaßt, auf denen die Laffalleaner ebenfalls vertreten waren, in denen wir ein, wie man sich, durchaus sozialistisch-demokratisches Programm verankern. Die Stelle bemerke das damals, als ich in Leipzig war, mußte die Zustimmung zurückgehen wiederum bei den Wahlen bekämpfen wir uns, wie gesagt, überdies, aber schon damals zeigte sich, daß wir, wenn auch nicht offiziell Sozialisten, so doch tatsächlich sozialistisch kämpften. So allem war es möglich, daß 3, im 19. hundert, hundert Jahre auf mich über 4000, auf 3, im

**Singer** wendet sich gegen diesen Vorschlag. Es sei zu befürchten, daß die Pause doch länger werde. Auch die Rücksicht auf die Vertreter der Presse, besonders unserer Presse, läßt es dringend wünschenswert erscheinen, um 7 Uhr zu schließen, damit die Genossen in den Parteizentren die Verhandlungen schon am nächsten Morgen im vollen Umfange lesen können.

Der Parteitag lehnt den Antrag Reeborsh ab und nimmt den Vorschlag Singer an. Der Parteitag endet.

Zur ersten Frage zunächst zur Debatte stellen und der eine oder andere das, der andere aber jenes, der dritte aber etwas anderes, so haben wir eine ganz zerfahrene Sache. Die beschlossene Fassung hat die wesentlichen Punkte, die ein allgemeines Verbot der öffentlichen, besonders des parlamentarischen Vortrags feststellen, zu ihrem Recht, und wir haben eine klare Sachlage. Es würde sich höchstens noch um die Erörterung der Differenz zwischen dem „Vorwärts“ und mir handeln können. Wir haben mich aber gesagt, die Frage wird nach der gegenseitigen Aussprache, die erfolgt ist und nachdem ihnen und drüben Aufklärung gegeben ist, vielleicht viel kürzere Zeit den Parteitag beschäftigen als die meisten meinen. Die Sache wird ziemlich schnell erledigt, aber es ist bei der eigenartigen Natur der Fülle doch erwünscht, ihn speziell zu erörtern. Ich bitte Sie also dringend, den Vortrag von Singer anzunehmen. Dann ist ja m. E. eigentlich keine weitere Diskussion mehr nötig; unsere Zustimmung und Singer, als auch Zimm, für ihre eigenen Meinungen einzustehen und die Tat mit all dem was sie enthält, zu fragen und zu prüfen, das liegt dann am Tagungsamt selbst. Wir haben lange darüber berichtet, es wurde kein

Schon das Vorspiel, das selber in Folge des großen  
Zorns, den die vielen Nachzügler im Zuschauerraum  
verursachten, sehr an Wirkung berlor, war recht  
einfach. Ein Walzermotiv, das später umfassender  
ausgesprochen wurde und das fäher seinen Weg  
machen wird, tauchte darin zuerst auf. Eine Fülle  
reiner Liebesmelodien, die hier und da wohl anflingen  
an alte gute Bekannte, bringen dann die drei Akte, vor  
dem der mittlere, der in ausfallsicherer Hinsicht ohne

Daß die Operette ungeteilten Beifall fand, daß vor allem man über die Schwächen des Librettos so leicht hinweggekauft wurde, ist der wahrhaft glänzenden Aufführung zu danken, die dem Werke zu teil wurde. Marie Timmann gab die Titelrolle. Im Spiel war immer fest und sicher.

**Im Centralhallen-Theater** wurde am Sonntag das große Aufstufungsspiel „Die rote Mühle“ von Skotowski und Sondernann gegeben. Das Stück ist hier nicht unbekannt, fand aber trotzdem eine außerordentlich freundliche Aufnahme. Das dürfte wohl erster Beweis der wirklich ausgezeichneten Darstellung danken sein, die Regisseur Buchholz geleitet. Unter den Darstellern machten sich namentlich die Damen Gornitz, Karl, Alberti und die Herren Wills, Achterberg, Grünkamm, Solbin und Grimm verdient. Das Theater

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 50. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine Politik der Verzweiflung. — Noch ein Wort zum Parteiz-

den jederzeit zur Verfügung. Die 25. Ausstellung  
Soeben ist Nr. 25 des *Simplicissimus* erschienen  
und enthält folgende Zeichnungen: „Kleiner Katholikentag“  
von Bruno Paul, „Galerie berühmter Zeit-  
genossen, VI: Leo Tolstoi“ und „Ein Wäpberhäudnis“  
in neun kleinen Tafeln von O. Gultbranson, „Der Herr  
Ankrüdtger beim Einfassungs-fest“ von Rudolf Wils,  
„Alles in Ebnung“ und „Je nachdem“ von F. W. Ginf,  
„Duch ener“ von Ed. Thönn, „Breteler“ von 299H.  
Schulz, „Monte Carlo“ von F. v. Reunert. Fernlich  
ausgegeben ist die Nummer mit zwei Zeichnungen: „Vom  
Rathstagsfeste“ von Peter Schlemmer und „Im Feinats-  
dorf“ von Oskar von Miltenron; ferner mit drei Zei-  
chnungen unter der Rubrik „Dieser Simplicissimus“.







nur bei **Petzold**, Lincolnstraße 9.



(Postkarten sind mit 10 Pfennig-Marken und Briefe mit 20 Pfennig-Marken zu frankieren.)